

General-Anzeiger

Elberfeld

Hauptredaktion Kaiserstraße 50.

Anzeigen-Aufnahme bis abends 7 Uhr.

Fernsprecher für Expedition und Redaktion

4601

4602

4603

für Elberfeld-Barmen

(Allgemeine Zeitung für Berg und Markt)

mit der illustrierten Wochenchrift „Bergisch Land“

Bezugspreis: Durch unsere Boten monatlich 60 Pfg.; durch die Post monatlich 70 Pfg.; vierteljährlich M. 2.10 (inkl. Postgebühren 42 Pfg.) — Erscheint an allen Wochentagen nachm. 5 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 7spaltige Zeile 25 Pfg., außerhalb des Verbreitungsbezirks 35 Pfg.

Barmen

Hauptredaktion Neuerweg 57.

Anzeigen-Aufnahme bis abends 7 Uhr. — Fernsprecher: 114.

Anzeigen- und Abonnement-Kontakts:

Elberfeld: R. Grottel, Burgstraße 7.
Elberfeld-Barmen: R. Grottel, Burgstraße 7.
Elberfeld-Barmen: R. Grottel, Burgstraße 7.
Elberfeld-Barmen: R. Grottel, Burgstraße 7.
Elberfeld-Barmen: R. Grottel, Burgstraße 7.
Elberfeld-Barmen: R. Grottel, Burgstraße 7.
Elberfeld-Barmen: R. Grottel, Burgstraße 7.
Elberfeld-Barmen: R. Grottel, Burgstraße 7.
Elberfeld-Barmen: R. Grottel, Burgstraße 7.
Elberfeld-Barmen: R. Grottel, Burgstraße 7.

Unser Vordringen im Westen.

Zur Lage.

Zu den neuen Erfolgen im Westen steht der „Berl. Z.-M.“, wie uns der Draht überliefert, folgendes: Der Angriff der deutschen Truppen auf Nancy ist jedenfalls die beste Antwort auf die Forderungen Clemenceaus, daß es General Joffre gelungen sei, die deutsche Armee zwischen Verdun und Nancy einzuklemmen. Nancy, das im Westen eine Garnison von acht Bataillonen Infanterie und drei Eskadrons Kavallerie besitzt, hat heute höchstwahrscheinlich einen großen Teil der französischen Truppen in seinen Mauern, die für den Einfall in den Durchstoß durch das Elsaß bestimmt waren, und denen die deutschen Heerführer ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Nancy wird zwar nicht als Festung in demselben Sinne wie Toul und Verdun bezeichnet werden können, aber es hat seit dem letzten Kriege mehrere Male gehalten, die auf beherrschenden Höhen gelegen, eine gute Verteidigung der Stadt gewähren, andererseits allerdings die Stadt vollständig beherrschbar ist, so daß der Besitz einiger der Forts genügen dürfte, eine sofortige Kapitulation herbeizuführen. Die wohlhabende Stadt mit ihren zahlreichen Monumentalbauten hat großen Wert durch ihre Lage an der Meurthe und am Rhein-Marne-Kanal. Sie hat sich in den letzten Jahren im höchsten Grade dadurch unliebsam bemerkbar gemacht, daß sie deutsche Besucher insultierte. Die Einnahme dieser Stadt, die vor allen anderen durch Chaumont und Metz hervortrat und ihr Wert tat, um den Krieg herbeizuführen, wird daher auch in moralischer Beziehung auf den Süden Frankreichs einen außerordentlich ernüchternden Eindruck ausüben. Dieser Einfluß wird aber um so nachhaltiger sein, wenn Nancy durch Waffengewalt gezwungen würde, sich dem Sieger zu beugen. Für freiwilliges Räumen von Stellungen und Festungen weiß der Franzose nämlich immer beschönigende Entschuldigungen zu finden, die bei einer Niederlage unmöglich sein würden. Besonders schmerzhaft dürfte es den Chauvinisten in Nancy sein, daß der deutsche Kaiser persönlich den Angriffspunkten am 5. September beizuwohnte.

Was die Festung Maubeuge anbelangt, von der zwei Forts der Zerstörung anheimfielen, so dürfte die jetzt in Flammen stehende Stadt zur Rettung ihrer Ehre als Stadt nunmehr wohl genug getan haben.

Den schnellen Vormarsch der Armeen Klud und Alkio haben wir schon zur Genüge bewundert. Wir wußten bisher aber nicht, daß es Kavallerie des Generals von der Marwitz war, welche diesem Schleier diese überraschende Bewegung nachgeführt wurde. Unsere Kavallerie hat damit diesem Kriege den Beweis erbracht, daß sie den Anforderungen des modernen Krieges vollkommen entspricht. Der englische General French mußte bekanntlich nach London melden, daß ein Teil seiner Armee schwere Verluste durch die Attacke der Kavallerie hatte, und jetzt wissen wir, daß die deutschen Reiter nicht nur als Schlachten-Kavallerie, sondern in der fast noch schwierigeren Aufgabe in der Verschiebung und der Beobachtung Vortreffliches leisten.

Auf dem österreichisch-russischen Kriegsschauplatz fehlt noch immer die Entscheidung. Wir hören, daß Bemberg aus strategischen und humanitären Gründen geräumt worden ist. Der Umstand, daß die Russen nicht nachgekommen haben, beweist, daß von einem Siege ihrerseits keine Rede sein kann. Es war bekannt, daß der österreichische Generalstab die Aufgabe Bembergs von Anfang an in den Kreis seiner

Der deutsche Angriff auf Nancy. — 2 Forts von Maubeuge gefallen. — Die Franzosen durch unser Vorgehen vollkommen überrascht.

WTB. Großes Hauptquartier, 6. Sept. (Antik.) Se. Majestät der Kaiser wohnte gestern den Angriffskämpfen um die Befestigungen von Nancy bei. Von Maubeuge sind zwei Forts und deren Zwischenstellungen gefallen. Das Artilleriefeuer konnte auf die Stadt gerichtet werden. Sie brennt an verschiedenen Stellen.

Aus Papieren, die in unsere Hände gefallen sind, geht hervor, daß der Feind durch das Vorgehen der Armeen der Generals Klud und Alkio v. Alkio nördlich der belgischen Maas vollständig überrascht worden ist. Noch am 17. August nahm er dort nur deutsche Kavallerie an. Die Kavallerie des Flügels unter

Führung des Generals v. d. Marwitz hat also die Armeebewegung vorzüglich verschleiert. Trotz dem würden diese Bewegungen dem Feind nicht unbekannt geblieben sein, wenn nicht zu Beginn des Kampfes und vor dem Marsch die Feldpostsendungen zurückgehalten worden wären. Von Heresangehörigen und deren Familien ist dies als schwere Last empfunden und die Schuld daran dem Feldpostbeamten beigemessen worden. Im Interesse der arbeitstüchtigen, pflichttreuen Beamten habe ich mich für Verpfändung gehalten, hierüber eine Erklärung zu geben.

Generalkommandant v. Stein.

Russische Truppen von Nordibirien nach England?

Berlin, 6. Sept. (Fig. Drahtmel.) Der „Nat.-Ztg.“ wird aus Kopenhagen mitgeteilt: Wie die hiesige „Politiken“ mitteilt, sind in Stockholm Meldungen eingetroffen, nach denen 250 000 Russen in Archangelsk eingeschifft wurden, um in England an Land gesetzt zu werden. In Malmö meldet das „Schwenske Dagblad“: „Unser Korrespondent in Malmö in Schweden teilt uns mit: Ein schwedischer Dampfer aus England ist heute hier eingetroffen. Der Kapitän war in der Lage, einiges von den Vorgängen in England mitzuteilen. Er erzählt, daß er während des Aufenthaltes in Harlepool von zuverlässiger Seite zu wissen erhalten hätte, daß große russische Truppentransporte während der letzten Tage in Birkenhead, Liverpool und Aberdeen an Land gesetzt worden

wären. Die Auslieferung der Truppen, die von Archangelsk auf englischen Transportschiffen unter Begleitung eines großen englischen Geschwaders sich vollzogen habe, wäre glatt von Statten gegangen. Ein norwegischer Dampfer der auf dem Wege nach Harlepool war, wurde von englischen Kreuzern angehalten und nach deutschen Kriegsschiffen gefragt. Nach mehreren Mitteilungen soll die Zahl der russischen Truppen 60–80 000 Mann betragen. Die Truppen sollen von dem nördlichen Landungsplatz mit der Eisenbahn von Devonport in den Kanal transportiert worden sein, um von da aus nach Brest und Cherbourg ins nördliche Frankreich weiter befördert zu werden. Alle diese Transporte vollzogen sich mit der größten Heimlichkeit.

Erwägungen gezogen hatte. Freilich ist eine taktische Maßregel noch kein taktischer Erfolg. Aber an dem wird's schließlich nicht fehlen. Wir haben den allzu weitgehenden Optimismus in bezug auf die bisherige Lage in Ostgalizien nicht geteilt, möchten nun aber auch vor einer pessimistischen Auffassung warnen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Österreicher bei ihrem Rückgehen auf starke Hilfe gestoßen sind, wodurch das ganze Bild sich verschieben würde. Weiteres läßt sich zurzeit nicht sagen.

Man darf ihn nicht betrachten, den Feind, der gegen Viktor Danst und seine Kameraden kämpft. Gerade in der Schlacht mögen seine Fehler, zu soldatischen Tugenden, sein Fatalismus zur Zähligkeit, seine Fähigkeit zu leiden zur Ausdauer, sein Herdenkumpfsinn zur Beharrlichkeit werden. Weiß Friedrich einst diese russische Art unterschätzte, verlor er die Schlacht von Kunersdorf. Auch dieses zähe Ringen von zehn Tagen deutet darauf, daß die russischen Armeen jene lächerliche Verachtung wirklich nicht verdienen, mit der man nach den ersten, jämmerlichen Taten der Grenzlosen sich ein Gesamturteil über den russischen Gegner zu bilden begann. Ob freilich die russischen Strategen und Taktiker die Fähigkeit besitzen, die Waffen zu lenken, mit dem Geiste der Offensive, mit dem Siegetriebe zu besetzen, ist auch heute noch zu bezweifeln. Sie werden jetzt beweisen müssen, ob sie, was sie vor Bemberg gewannen, zu behaupten und auszunutzen wissen. Allerdings stehen die Chancen auch hier gegen sie. Trotz des Erfolges von Bemberg raucht es in den Luftein vom Rachen einer Katastrophe, ahnt man die kommende Stunde, da ein Adlerpaar siegreich seine Schwingen über das Schlachtfeld der Riesenherrscher breitet.

Das vertierste Gefindel unter allen unseren Feinden scheint sich unter den Russen zu befinden. Es werden jetzt amtlich Einzelheiten über die russischen Greuel in Ostpreußen bekannt. Wir wußten schlimme Dinge, scheuten uns aber, sie öffentlich zu veröffentlichen, so lange sie nicht tatsächlich bewiesen waren. Frauen und Mädchen sollen geschändet, Säuglinge auf die Lanzen gesteckt und andere bestialische Grausamkeiten verübt worden sein. Die Untersuchung wird auch das an das Licht bringen. Dann aber: Wehe den Besiegten! Ein gesangener russischer Hauptmann erklärte, er hielt es für seine Pflicht, den deutschen Verwundeten den Garaus zu machen. Und mit solchen Barbaren müssen wir kämpfen!

Glückliche Extrablattfabrikanten haben die Bevölkerung mit dem Gerücht beunruhigt, die Japaner kämen nach Deutschland. Nun erklärt der japanische Gesandte in Stockholm, die Japaner hätten gar nicht daran, sie würden auch zu spät eintreffen. Das konnten wir uns selbst sagen. Außerdem: Was hätte Japan davon, wenn es seine Truppen nach Europa transportierte? Und ohne Gewinnansichten um die Gelben nichts. Außerdem ist das japanische Volk gar nicht für einen großen Krieg, da große Kriege im Lande herrschen. Man hat für die Verbündeten genug getan, da die Russen infolge der Haltung Japans ihre Truppen von der Ostgrenze nehmen konnten. Ob Russland nicht ähnt, in welche Gefahr es sich begibt, wenn es den Osten seinen früheren Feinden öffnet? Die Führer der deutschen bürgerlichen Parteien haben sich dem Staatssekretär des Reichsmarineamts gegenüber bereit erklärt, „in ihren Fraktionen und im Reichstage dafür einzutreten, daß alle Maßregeln des Reichsmarineamts, welche die Kriegsnöte herbeiführt, in staatsrechtlicher

Sicht und bezüglich der Rechnungslegung genehmigt werden“. Insbesondere sind sie bereit, einzutreten: 1. für sofortigen Ersatz verlorener Schiffe, 2. für sofortige Durchführung aller 1912 beschlossenen Maßnahmen, 3. für sofortigen Bau des 1915 fälligen Schiffsflottes, 4. für Beschleunigung der Lebensdauer der Schiffe von 20 auf 15 Jahre.

Sehr schön. Aber war das nicht eigentlich überflüssig? Ist es nicht ganz selbstverständlich, daß wir in vollem Vertrauen der Landesleitung alle Maßnahmen überlassen, die sie für nötig hält, um Heer und Marine zum Siege zu führen?

Südafrika und der Krieg.

Vor einiger Zeit ging eine Notiz durch die Zeitungen, wonach englische Blätter gemeldet hätten, die Buren in Südafrika hätten sich auch gegen uns erklärt. Diese Behauptung der englischen Presse ist, wie alles, was sie gegen uns bringt, eine insame Lüge. Die „Deutsche Wochenschrift“ folgendes Artikel unter der Überschrift: „Eine ritterliche Erklärung der Buren“.

Die in Pretoria erscheinende „Volksstem“ schreibt unterm 30. Juli: „Ein Johannesburg-Kollege hat sich zu dem Geheimnis begeben lassen, die südafrikanische Union müsse 30 000 Mann ihrer Verteidigungsmacht für den Militärdienst in Ägypten abgeben, für den Fall das Britische Reich in den drohenden europäischen Krieg verwickelt werden sollte.“

Wahrscheinlich hat er dabei übersehen, daß die Kriegsmacht unserer Union ausschließlich zum Zwecke der Verteidigung unserer vaterländischen Bodens gegen Feinde von außen und im Innern geschaffen wurde. In der imperialen Strategie erfüllt das über Südafrika ausschließlich eine örtliche Rolle; und diese Rolle ist schon wichtig genug, wenn man die internationale Lage und die innere Verfassung unseres Staates ins Auge faßt.

Falls in der Goldküste (Johannesburg) sich Leute aufhalten, die sich verpflichtet fühlen, die Ägypter mit Waffengewalt dem britischen Staatsverband zu erhalten und die Gründung eines anderen Staatsverbandes zu verhindern, so dürfte ihre Abreise nach dem interessanten Ritzgebiet nur allgemeinen Beifall finden. Aber das eine südafrikanische Zeitung für die Verwicklung eines Teiles unserer Kriegsmacht nach Übersee einzutreten, kann nur dem Gebanzenange eines Hafensüßes zugeschrieben werden.

Unter 4. August schreibt das südafrikanische Blatt:

Selbst wenn die Regierung in Westminster die Teilnahme des Britischen Reiches an dem europäischen Krieg für notwendig erachtet und somit auch unsere Union in diesen mit hineinbezogen werden sollte, sind keine einschneidenden örtlichen Veränderungen zu erwarten.

Es ist nämlich nicht gut denkbar, daß das imperiale Interesse ein aktives Ausstreichen Südafrikas gegen Deutsch-Südwestafrika erforderlich sollte. Die einzige Aufgabe, welche die örtliche Seemacht zu erfüllen hätte, wäre zu verhindern, daß die Häfen von Deutsch-Südwestafrika als Basis eines maritimen Vorgehens gegen die Konföderation um das Kap der Guten Hoffnung herum benutzt werden.

Einige unserer englischen Kollegen haben es für nötig erachtet, Deutschland und die Deutschen herauszufordern und zu beleidigen. Dies ist in Südafrika nicht angebracht. Die Feinde Englands werden natürlich auch die Feinde unserer Union; aber besonders mit Bezug auf die Deutschen ist Zurückhaltung und Unterdrückung möglicher Demonstrationen zu empfehlen. Unter Weltteil zählt sehr viele Briten deutschen Ursprungs und verdankt dem deutschen Kulturfaktor viel Gutes.

Neu ist Deutschland der Erzfeind Englands; vielleicht sind beide über fünf Jahre die Freunde und wird dann Rußland der Feind.

Jedenfalls ziemt es uns nicht, von unserer Reichsmacht abzuweichen und die Unterarmen Kaiser Wilhelms oder Kaiser Franz Josephs als Individuen hinzustellen, die Südafrikas Verachtung verdient haben. Dies wäre entschieden unrichtig, obwohl die Bürger der Union binäre

kurzen in der Lage verkehren dürfen, Österreich und Deutschland als feindliche Mächte bezeichnen zu müssen.

Diese wohlgemeinten Worte werden wir, Deutschen dem einflussreichen Organ der Buren nie vergessen.

Die Haltung Japans.

Rotterdam, 3. Sept. Ein Mitarbeiter des „N. C.“ hatte eine Unterredung mit dem Sekretär der japanischen Gesandtschaft in Haag, Yokota, der folgendes sagte: Als Bundesgenosse Englands mußte Japan an Deutschland den Krieg erklären. Japans Interessen beschränken sich dabei vorläufig auf den fernsten Osten, besonders auf das chinesische und japanische Meer. Kantschou könnte, wenn die Japaner alle Städte einnehmen würden, in drei Tagen genommen werden, wir haben es aber nicht eilig und werden nur 7000 Mann hinsenden, die das deutsche Pachtgebiet ohne besondere Anstrengungen und Verluste in zwei bis drei Monaten besetzen werden. Was mit Kantschou dann geschehen wird, läßt sich jetzt noch nicht genau sagen. Wahrscheinlich wird es an China zurückgegeben werden. Ein aktives Eingreifen japanischer Streitkräfte in Europa ist ausgeschlossen; sie würden doch viel zu spät eintreffen.

Unsere Beziehungen zu China und den Vereinigten Staaten sind die besten, und auch mit Russland stehen wir auf bestem Fuße. Dießem Umstande hat es Russland zu verdanken, daß es seine Truppen aus dem fernsten Osten zurückziehen und gegen Deutschland und Österreich-Ungarn in Feld führen kann. Damit haben wir der Triple-Entente einen großen Dienst erwiesen. Trotz des Kriegszustandes sind Deutsche und Österreicher aus Japan weder ausgewiesen noch gefangen genommen worden. Wir werden die Behandlung der Leute davon abhängig machen, wie man mit den Japanern in Deutschland und in Österreich-Ungarn verfährt.

Berlin, 6. Sept. (Sig. Drahtmelde.) Dem Vol. wird gemeldet: Der japanische Gesandte in Stockholm erklärte die Meldung, Japan wolle Truppen nach Europa senden, für durchaus falsch. Japan habe nicht die Absicht, sein Heer einer andern Regierung zur Verfügung zu stellen, weder in Europa noch anderswo.

Ein wichtiges Dokument.

Die belgische Regierung hat bekanntlich eine Sondergesandtschaft nach den Vereinigten Staaten geschickt, um den Präsidenten Wilson und die Amerikaner zu einem Protest gegen die angebliche „barbarische“ Kriegsführung der Deutschen zu beeinflussen. Als Hauptbeschwerdeargument führt sie die Vernichtung der Stadt Löwen an, indem sie behauptet, die Einwohner hätten nicht auf die deutschen Soldaten geschossen, und die Stadt sei ohne Grund zerstört worden. Eine wesentliche andere Darstellung des blutigen Ereignisses, die den belgischen Bericht zunichte macht, hat der Vizepräsident der Löwener Universität, Dr. Coenraads, dem „N. C.“ mitgeteilt. Dr. Karl Sonnenstein, der in der Köln. Völg. zum Ausdruck bringt, daß die Objektivität des Zeugnis Coenraads und angesichts der bedeutenden Rolle, die er in den Schiedsstadien gespielt hat, dürften seine Mitteilungen in der späteren allgemeinen Beurteilung des Vorfalles ein überaus wertvolles Dokument bilden.

Dr. Coenraads sagte: Es ist für mich kein Zweifel vorhanden, daß auf die deutschen Soldaten furchtbar geschossen wurde. C'était une fusillade bien nourrie. Man kann deutsche und belgische Schüsse sehr gut unterscheiden. Was ich hörte, wenigstens fünf Minuten lang, waren keine deutschen Schüsse. Aber ich will Ihnen die Dinge, soweit ich sie durchlebt habe, im Zusammenhang erzählen. Ich gehörte zu den Geiseln der Stadt. Wir wechselten mehrmals und mußten jedesmal 24 Stunden, von 3 Uhr nachmittags bis zur selben Stunde am nächsten Nachmittag, im Rathaus unseren Platz einnehmen. In den ersten Tagen war die Rede am Bürgermeister der Stadt und am Rektor der Universität. Dienstag traf das Los mich. Es war ganz verhängnisvoll, auch mich zu nehmen, da ich als Verwaltungschef der Hochschule viele Beziehungen zur Bürgerlichkeit von Löwen hatte. Durch meine Hand ging u. a. die Wohnungsbewilligung. Auf dem Rath. wurde man gut für uns.

Dienstag nachmittags 3 Uhr trat ich wohlgenut mein Amt an. Da geht gegen Abend das Schießen los, von dem ich Ihnen bereits erzählte. Regelmäßige Truppen waren das nicht. Belgische Soldaten waren ohnehin nicht mehr in der Stadt. Wir sind hart vor Schreden. Im Saale waren zufällig noch drei Personen anwesend (der Dominikaner-pater Dillen, ein Arzt und ein Apotheker), die um die Erlaubnis einkamen, nach 9 Uhr noch Verwundete aufsuchen zu dürfen. Ein vierter Herr kam wegen seines Autos, das zur Verfügung der Militärbehörde gestellt werden sollte. Dieser Umstand war recht unangenehm für uns, denn man glaubte, daß diese abendlichen Besuche einen Zusammenhang mit dem Schießen hätten. Ein General, der unterdessen unser Zimmer betrat, erklärte uns, hier liege offenbar ein Komplott vor, er sei gezwungen, die schärfsten Gegenmaßnahmen zu ergreifen und auch eine hohe Kriegsbeitrag aufzuerlegen.

Wir gingen noch am selben Abend die Rue de la Station hinab und heraus, um der Bevölkerung um Gottes Willen Ruhe zu empfehlen. P. Dillen sprach zu der Bevölkerung auf flämisch, der Senator Orban die Löwen, der feinerzeit Abgeordneter des belgischen Königs in Rumänien war und der sich unserem Zuge angeschlossen hatte, auf französisch. Dann kehrten wir zum Rathaus zurück und legten uns zur Ruhe. Die Häuser gegenüber leuchteten schon blutrot durch die Fenster.

Am folgenden Morgen begleitete ich den Offizier und die Soldaten, wie ich Ihnen bereits sagte, zur Kirche. Vom Rathaus, wohin wir zurückkehrten, führte man uns zum Bahnhof. Dort wurden wir eine Stunde lang in einen Eisenbahnwagen eingeworfen. Unterwegs entwarf man im Wortschatz eine Proklamation, die in der Stadt verlesen werden sollte. Des Inhalts: Wir sind die Geiseln. Wenn noch ein Schuß fällt, werden wir erschossen, die Stadt gestraft und eine Kontribution von 20 Millionen Franken eingefordert.

Wir sind mit dieser Proklamation durch die Stadt gezogen. An 40-50 Stellen haben wir sie verlesen. Das heißt P. Dillen, der die lautere Stimme hatte. Der Offizier stand neben uns, den Revolver auf uns haltend. An der Rue de Namur kam noch ein zweiter Offizier dazu. Von dort an sah ich also zwei Revolver vor mir. Ungefähr 20 Soldaten zogen mit. Dem Zuge schlossen sich Barmbergische Schwestern an. Frauen, Kinder und Männer standen um uns her, weinend und mit erhobenen Armen riefen sie jedesmal wieder, sie würden alles tun, um von uns den Tod abzuwenden. Eins verzeihe ich nie. An der Ecke der Rue Frédéric verließen wir wie üblich die Proklamation. Das ist nun das so und so viele Mal. Was höre ich? Bei Gott, man schreit doch!

Wir sind fünf Stunden durch die Straßen gezogen und haben fünf Stunden die Proklamation verlesen. Um 3 Uhr nachmittags kehren wir übermüdet zum Bahnhof zurück. Ich breche in einem Beintramp zusammen. Nachher gibt man mir zu essen. Ich bitte um die Erlaubnis, den Senator der Löwen zu sprechen zu dürfen. Statt seiner erscheint ein deutscher Stadtsarzt, Dr. Vergaßen aus der Gereonstrasse in Köln (so wenigstens habe ich mir die Adresse aufgeschrieben). Dem danke ich mein Leben. Meine Amtszeit war ohnehin abgelaufen, ich durfte nach meiner Wohnung zurückkehren, die sich in der Rue de la Roseville Entree befindet. Der Arzt begleitet mich die Rue de la Station hinaus. Wir sind schon an der Rue Leopold angekommen. Da frucht ein Schuß vom Rathaus aus heran (das ist der Platz, an dem Professor Viktor Brant, der Soziologe, wohnt). Auf der anderen Seite stehen sofort Soldaten schubbereit und legen auf mich an. Mein Begleiter springt vor. Ich bin gerettet und gelange mit heiler Haut zum Dominikanerkloster auf der Rue Juste Lipse, wo ich die Nacht verbringe.

Am folgenden Morgen ist die Gefahr in nächster Nähe. Die Stadt soll beschossen werden, also so schnell als möglich zum Bahnhof. Dort stehen wir bald beisammen, Ordensleute, Schwestern, Verwundete, Gefangene. Wir bestiegen einen Militäzug, der uns in 20 Stunden nach Aachen bringt. Dem deutschen Arzt, dem ich Leben und alles verdanke, habe ich keinen anderen Dank sagen können, als daß ich ihm die Hand küste. Worte reichen ohnehin in solchen Lebenslagen nicht aus.

Der Vizepräsident hält inne.

„Darauf ich noch weiter fragen?“

„Oh, ich bin nicht mehr müde. Die letzten Nächte habe ich wieder geschlafen, und ich will gerne behaupten, daß unsere Freunde in Deutschland ein objektives Bild über die Ereignisse der letzten Tage bekommen. Aber die Ereignisse in Löwen kann ich Ihnen weiter nichts mehr sagen. Vielleicht interessieren Sie aber die Aufstellungen vom Zusammenhang der Dinge, die bei uns herrschen.“

„Sie müssen nicht glauben, daß wir für Frankreich begeistert sind. Frankreich hat uns reichs nur ausgenutzt. Man sagt mir, unsere Regierung habe einen Fehler gemacht. Die sei schlecht beraten gewesen. Heute noch glaubt man in Belgien auf das bestimmteste, Holland habe seine Neutralität verstoßen lassen. Sonst hätten wir solches Verhalten nicht auf einmal vorzüglich finden können.“

Wenn es sich darum handelt, deutsch oder französisch zu werden, ich als katholischer Geistlicher werde hundertmal lieber deutsch. So denkt unser Alexus zum größten Teil. Die Flamen vor allem. Ich gehöre nicht zu den ausgeprochenen Anhängern der flämischen Bewegung, aber ich bin Fläme von Geburt und schade Deutschland sehr hoch. Auch ich bin überzeugt, daß man sich in Deutschland zurechtfinden kann. Ich habe das auf dem Strassburger Katholikentag an den Elässern gesehen. Wir Katholiken werden nicht schlecht dabei fahren. Nach Frankreich neigen ohnehin außerordentlich viele der Antiklerikalen. Selbstverständlich dürfen wir nicht dabei stehen bleiben, nur die Schreien des Krieges auf uns wirken zu lassen und zum Gegenstand unserer Betrachtung zu machen. Krieg ist Krieg, und der Brand von Löwen ist nur eine — Sie verstehen, wenn ich sage, herzerstehende und erschütternde, aber doch nur eine — Episode. Aber diese hinweg müssen wir die großen Zusammenhänge sehen können.“

Ich frage nochmals: „Konnten Sie Ihrem Lande die Schreden der letzten Wochen nicht ersparen?“

Für mich (antwortet Monseigneur) ist der Krieg nur eine Frage des Quantums. Wir sehen, ein scharfer Protest Belgiens nach der ersten Schlacht hätte genügt; so denken viele in unserem Lande. Nun ist es anders gekommen, und nun schlagen sich meine Landsleute bis auf äußerste. Wenn Sie diesem Volkstriebe gerecht werden wollen, dann müssen Sie zwei Dinge begreifen und betonen: Erstens die Belgier haben den Krieg nicht gekannt, und zweitens ist Belgien nicht so diszipliniert wie Deutschland. Sie sehen es an meinem Schicksal bestätigt; während wir die Proklamation verlesen, schließt man weiter.

Der Kommandant von Löwen, Major v. Mantuffel, hat — wie aus seiner Erklärung über die Belagerung der Stadt hervorgeht — festgestellt, daß sich belgische Truppen in den Häusern von Löwener Bürgern versteckt und dort umgekleidet hatten; sie wollten nach den deutschen Ein in Löwen überzumpfen.

Zum Beweis für diese Behauptung ließ der deutsche Major zwei Maschinengewehre und außerdem verschiedene belgische Leiche zeigen, die unter ihrer Kleidung militärisches Unterzeug trugen. Zwei davon trugen sogar unter ihrem blauen Leinwandhemd noch eine völlige belgische militärische Uniform.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Arbeit des 3. Kreuzers in Antwerpen
Rotterdam, 3. Sept. (Von unserem Korrespondenten.) Der zweite Flug des Zeppelins über Antwerpen verurteilte in der Stadt eine noch größere Panik als das erste Erscheinen des Luftkreuzers. Tausende von Einwohnern verließen am Mittwoch in wilder Flucht die Stadt, gab und Gut zurücklassend, und befragt, ihre Lieben in Sicherheit zu bringen. Hier eingetroffene Flüchtlinge hielten die

Ereignisse wie folgt dar: Während die Stadt in vollkommener Finsternis und die Bevölkerung im Schlafe lag, erschien, aus der Richtung von Berchem kommend, der gefürchtete Zeppelin zum zweiten Male. Das Geräusch des Motors war fast unhörbar, doch sah man ein blaues Licht am finsternen Himmel dahinziehen. Nach der furchtbaren Detonation der ersten Bombe flüchteten sich die Leute in die Kellerräume der Häuser. Das Bombardement wurde fortgesetzt; sieben Schläge erfolgten. Die Bomben gingen nahe der Kaserne beim Gierbedichte nieder, offenbar galt der Angriff dem Fort Berchem. Die Gendarmenleutante am Plan-tinplatz führte ein: ein Teil der Telegraphenleitung wurde zerstört. Man beschloß einen Aufbruch der Zivilbevölkerung. Jede Beleuchtung der Häuser und Straßen ist abends verboten. Antwerpen ist nachts vollkommen in Dunkel gehüllt.

Man spricht in Paris weiter vom Frieden

Rosendaal, 6. Sept. (Von unserem Korrespondenten.) Die durch Extraausgaben der Pariser Bevölkerung bekannt gewordene Proklamation Poincarés über die Verlegung der Regierung nach Bordeaux rief eine niederschmetternde Wirkung hervor. Clemenceau glorifizierte die Verlaubarung mit den Worten: „La victoire est en marche“. Die Minister hatten bereits gestern abend ihre Koffer, um heute mittag den Spezialzug nach Bordeaux zu nehmen. Heute abend wird über Paris der Belagerungszustand verhängt. Das Erscheinen des „Kappel“ ist verboten worden, vermutlich wegen eines Artikels, in dem ein rascher Friedensschluß verlangt wird.

Frankreich veröffentlicht keine Verlustlisten.

Rosendaal, 4. Sept. (Von unserem Korrespondenten.) Die durch Extraausgaben der Pariser Bevölkerung bekannt gewordene Proklamation Poincarés über die Verlegung der Regierung nach Bordeaux rief eine niederschmetternde Wirkung hervor. Clemenceau glorifizierte die Verlaubarung mit den Worten: „La victoire est en marche“. Die Minister hatten bereits gestern abend ihre Koffer, um heute mittag den Spezialzug nach Bordeaux zu nehmen. Heute abend wird über Paris der Belagerungszustand verhängt. Das Erscheinen des „Kappel“ ist verboten worden, vermutlich wegen eines Artikels, in dem ein rascher Friedensschluß verlangt wird.

Das belgische Gold wird nach England geschafft.

Rosendaal, 4. Sept. (Von unserem Korrespondenten.) Der Goldbestand der von Brüssel nach Antwerpen verlegten belgischen Staatsbank wurde nach London verschifft.

Die neue Art zu lügen.

Rosendaal, 4. Sept. (Von unserem Korrespondenten.) In der Pariser Presse hat sich eine neue Art von Lügenmeldungen eingestellt. „Matin“, „Echo de Paris“ und „Figaro“ zitieren deutsche Blätter, in denen verweise Angst vor den Russen zum Ausdruck kommt. „Figaro“ gibt Berichte deutscher Zeitungen wieder, in denen die Reichsregierung beschuldigt wird, unfähig zu sein, Hunger und Verdrüßung der deutschen Industrie durch rasche Beendigung des Krieges zu verhindern. Die Reuters-Büro-Agenter unterfängt diese aus der Luft gegriffenen Lügen durch Verbreitung unwahrer und durch nichts gerechtfertigter Meldungen, die — wie es heißt — aus deutschen Blättern geschöpft sind.

Die deutschen Elässer.

Hauptmann und Batteriechef B. G. Wowe, „sonst Porträt- und Historienmaler“ (bekanntlich ein geborener Elberfelder), schreibt uns: „Der größte Teil meiner Batterie ist der elässischen Bevölkerung entnommen. Der richtige Elässer ist deutsch bis in sein innerstes Mark, und ich freue mich jeden Morgen, wenn wir um 3 oder 4 Uhr hinausziehen, um uns freigeistlich zu machen, über die Sangeslust, mit der diese Elässer die Liebes antimmen: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein“ oder „Deutschland, Deutschland über alles“. Die Elässer sagen offen, daß, wenn jemals die Franzosen Eläss wiederbesämen, es mit den guten Zeiten unter Deutschlands Kaiser vorbei sei, und sie wünschen nichts sehnlicher, als daß wir den Franzosen die Jaden voll haben. Die französischen Gefangenen sehen auch zu jammern an. Die Patronenstücken mit einem Strid um den Leib gebunden, zerrissene Stiefeln an den Füßen; kein Helmbaum, sie haben noch die alten roten Hüfen und die alten Hüfen. Bei uns ist alles in Ordnung, bis in die letzte Landwehrbatterie, alles selbstbar und funktionsfähige Stiefel. Also wir liegen schubbereit in Alarmquartieren, jeder Augenblick kann uns an die Gefühle rufen, um die schweren Granaten dem Erscheine in die Reihen zu senden.“ Wenn diese Zeilen Sie erreichen, dann haben sicher unsere Panzer schon gesprochen. Einer aus meiner Batterie brachte kürzlich folgenden famosen Ausspruch: „Dem Franzose wer'n mal ordentlich das Gesicht abstaubeln!“

Das Vertrauen auf die Kraft der eigenen

Zürich, 6. Sept. (Telegr.) Nach Pariser Meldungen in italienischen Blättern zeigt die französische Presse größten Optimismus. Bemerkenswert ist indes, daß in allen Brechhäusern die Zuversicht auf die russische und englische Hilfe den breiten Raum einnimmt. Das Vertrauen auf die eigene Kraft scheint zu gering.

Ein Schuß aus dem 42-Zentimeter-Mörser.

Die „Korb. Allg. Ztg.“ schreibt: Wenn ein Kampfmittel des deutschen Heeres ein ganz besonderes Recht auf Vollständigkeit geltend machen kann, so sind es die trotz ihrer gewaltigen Größe verfertigt gebliebenen 42-Zentimeter-Mörser. Schon der ihnen beigelegte Ehrenname der „Brummer“ beweist, wie sehr diese Vollständigkeit bereits erreicht ist. Man kann sich nicht wundern, daß ein Schuß, der ein Gewicht von 8 Zentnern weit über eine deutsche Meile sicher zum Ziel schleudert, einen Aufbruch verursacht, der in weitem Umkreise alles in die Luft bläst. Auch haben die Berichte gezeigt, daß das Geschöß, wenn es den Mörser verlassen hat, nur durch das Durchschneiden der Luft ein hartes Geräusch verursacht. Von der Bahn und dem Verhalten eines Mörsergeschosses geben photographische Aufnahmen Auskunft, die freilich für unsere großen Mörser selbstverständlich noch nicht veröffentlicht worden sind. Die Photographien zeigen zunächst das Geschöß, wie es die Wundung noch nicht ganz verlassen hat. Eine zweite Aufnahme, die einen Augenblick später erfolgt ist, stellt es von einem Hof leuchtender Gase umgeben dar. Auf den nächsten Bildern vergrößert sich dieser Hof

zu einer leuchtenden, kugelförmigen Wolke mit einer dunklen Grundfläche, die das Geschöß wie ein Ring umgibt. Auf den weiteren Photographien wird die Wolke noch größer und verliert an Regelmäßigkeit, so daß sie mehr einer gewöhnlichen Dampf- oder Rauchwolke gleicht; auch ist die dunkle Grundfläche nicht mehr sichtbar. Auf der folgenden Photographie endlich ist die Wolke noch größer, und das Geschöß, das auf dem vorigen Bild eben erst aus der Wolke zum Vorschein kam, befindet sich jetzt ganz genau von dieser getrennt wieder vor. Es ist also zu erkennen, wie die Gase dem Geschöß zunächst voranschicken und dann von ihm überholt werden. Die Aufnahme solcher Photographien ist eine Aufgabe, die besondere Sorgfalt erfordert. Es gehört dazu eine elektrische Vorrichtung, durch die infolge des Rückstoßes, den das Geschöß erhält, die Blende der photographischen Kammer geschlossen wird. Die Blende muß auch eine eigenartige Betätigung erhalten und ist auf die winzige Zeit von einer fünfzehntel Sekunde berechnet. Der elektrische Strom wird in den gewünschten Abständen unterbrochen, um die Aufnahme der Bilder nacheinander zu bewirken. Die Benutzung eines Kinetographen zu diesem Zweck ist bisher verfehlt, weil er der schnellen Abwicklung des Vorganges nicht zu folgen vermag.

Auch Räumung Rouens.

WTB. Kopenhagen, 5. Sept. Die Berliner Tagebl. melden aus London: Die Franzosen haben Rouen geräumt.

In Bordeaux.

Bei Nacht und Nebel sind der Präsident Poincaré und seine Minister aus Paris ausgerückt und nach Bordeaux geflüchtet, das, dicht am Atlantischen Ozean, für den Augenblick ja noch weit vom Schuß entfernt gelegen ist. 1870 stürzte die Bevölkerung der berühmten Weinbau- und Hafenstadt das Diktat des dritten Napoleon um und errichtete an dessen Stelle später einen Springbrunnen. Den jetzigen Regierungsvorsitzenden wird es kaum eine fremdliche Gesinnung entgegenbringen als damals dem Kaiser der Franzosen. Von den Schönheiten Bordeaux, das mit seinen mehr als 250 000 Einwohnern nach Marseille und Le Havre die drittgrößte Stadt Frankreichs ist, werden die Räumlichkeiten wenig genossen. Die schon im dritten Jahrhundert gegründete Hauptstadt des alten Aquitanien hat viel Stürme über sich ergehen lassen müssen und Ströme von Blut in ihren Mauern fließen sehen. Die Bandalen zerstörten es 412, spanische Araber plünderten es 732 aus, eine zweite Bartholomäusnacht wüthete in seinen Häusern, und die Schredensmänner der Revolution richteten unter den Girondinen, die sich in seine Mauern zahlreich gesammelt hatten, ein grauenvolles Blutbad an. Drei Jahrhunderte lang gehörte Bordeaux den Engländern, deren Herrschaft erst gebrochen wurde, als König Heinrich II. von Frankreich an jedem zehnten Hause einen Bürger hängen und den ganzen Stadtrat hinhängen ließ. Aber trotz aller dieser Heimtuchungen entwickelte sich Bordeaux zu einer blühenden Handelsstadt. Prachtvolle Häuserreihen mit hohen Säulenhallen, mit Pilaster umrahmten Fenstern und großartigen Marmortreppen, alles in einheitlichem Stil gehalten, umrahmen die Rats der Garonne, auf deren gelben Fluten ungeschätzte Schiffe schwimmen. Den blühenden Handel und Reichthum verband Bordeaux seinen weltberühmten Weinen. Freilich gelangen auch große Mengen spanischer und sizilianischer Weine nach Bordeaux, mit denen das echte Gewächs dort vermischt wird.

Die bayerischen Soldaten

werden von den Franzosen am meisten gefürchtet. Als ein Trupp Gefangener in ein kleines Dorf transportiert werden sollte, malte sich auf ihren Gesichtern plötzlich eine wahrnehmbare Angst, und als man sie nach dem Grunde fragte, stellten sie himmelhoch, man möge sie doch ja nicht nach Bayern schleichen! Sie beruhigten sich erst, als man ihnen sagte, daß sie sich in Sachsen befänden. — Der beliebte bayerische Angriff mit den Gewehrstoßen, die hagebuttel auf die Köpfe der Franzosen niederzusen, war schon 1870 die Furcht der französischen Soldaten. Auch jetzt nennen sie es mit einem „Fachausdruck“: Ich habe eine Bayerische erwischt! Jeder einzelne Bayer scheint über furchtbare Kräfte zu verfügen. So befindet sich laut „Magdeburger Ztg.“ im Lager bei Odruf ein gefangener Franzose, der eine starke Quetschung des Oberarmes erlitten hat. Die Wundstulatur ist hoch angeschwollen, die Haut blutunterlaufen und schwarz. Diese Verletzung rührt nach den eigenen Angaben des Franzosen von dem Griff eines bayerischen Soldaten her, der den Mann gefangen genommen hat.

Die Kämpfe zur See.

Spuren von Seekämpfen.

WTB. Wien, 5. Sept. (Telegr.) Nichtamtlich. Die Südbaltische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: Wie an unternannter Stelle verläutet, liegt im Hafen von Alexandrien ein schwer beschädigter englischer Kreuzer, der deutliche Spuren der Beschädigung aufweist. Außerdem liegen dort ein zweiter englischer Kreuzer, ein Torpedojäger und zwei Torpedoboote, die sich nach Port Said geflüchtet hatten, im Tod in Ausbesserung.

Flottenaktionen.

Berlin, 6. Sept. Der Börsischen Zeitung wird aus dem Haag gemeldet: Am Donnerstag abend sind 30 Meilen von der englischen Küste der englische Küstenschutzkreuzer und das Torpedoboot „Speedy“ auf eine Mine gestoßen und gesunken.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Zur Räumung von Lemberg.

WTB. Berlin, 6. Sept. Die österreichisch-ungarische Botschaft veröffentlicht folgende ihr vom Ministerium des Äußern aus Wien zugegangene Depesche: Die russische Meldung von einer Schlacht bei Lemberg und der siegreichen Einnahme der Stadt ist erlogen. Die offene Stadt Lemberg ist aus strategischen und humanitären Rücksichten ohne Kampf und freiwillig geräumt worden.

Kirchliche Nachrichten.

Lutherische Gemeinde, Elberfeld. Kriegs-Gottesdienste:
 Trinitatiskirche: Dienstag abend 9 Uhr Pastor Richter
 Christuskirche: Donnerstag abend 9 Uhr Pastor Niemöller.
 Erste Kirche: Donnerstag abend 9 Uhr Hilfspred. Leichte.
 Zweite Kirche: Freitag abend 9 Uhr Hilfspred. Leichte.
 Bibelstunden. Konfir. 39 (Pastorat): Dienstag abend
 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Pastor D. Hafner. — Ludwigstr. 22a (Pastorat):
 Dienstag abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Pastor Köhr (Bethunde). —
 Arren. - u. Konfirmandensaal (Jungfrauenverein): Dienstag
 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Pastor Niemöller. — Christuskirche: Dienstag
 abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Pastor Bornkat. — Berlinerstr. Nr. 136:
 Dienstag abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Pastor Risch. — Belsaal, Bogels-
 austraße 44: Dienstag abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Pastor Werbed. —
 Konfir. 20 (Pastorat): Dienstag abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr für
 Männer und Frauen, Pastor Jädel. — Doppelstr. 60
 (Gemeindehaus): Dienstag abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Hilfspred. Leichte.
 Trinitatiskirche: Freitag abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Pastor Niemöller.



Statt besonderer Anzeige.

Heute erhielten wir die schmerz-
 liche Nachricht, daß unser innigst-
 geliebter einziger Sohn, unser lieber Bruder,
 Schwager, Enkel, Neffe und Vetter

Gefreiter d. R.

Ferdinand Groß-Middendorf

am 22. August im Alter von 22 Jahren den
 Heldentod fürs Vaterland gefunden hat.

Er ruhe in Frieden!

Elberfeld, 6. September 1914.

Ferdinand Groß-Middendorf

Auguste Groß-Middendorf geb. Müller

Auguste Heckhausen geb. Groß-Middendorf

Elfriede Groß-Middendorf

Anton Heckhausen, z. Zt. im Felde. k5329



Otto Funke

im Alter von 23 Jahren durch feige Zivilisten auf
 Patrouille erschossen worden ist. Er starb den
 Heldentod fürs Vaterland. — Die trauernden
 Hinterbliebenen: Familie Emil Funke und Braut.

Elberfeld, Barmen, Lennep, Köln.
 Osternbaum 81.



Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlus
 starb am 18. August den Heldentod für sein
 Vaterland unser innigstgeliebter, herzens-
 guter, hoffnungsvoller, braver Sohn und Bruder,
 Schwager, Neffe und Vetter

Ernst Hoter

im Alter von 22 Jahren. — In tiefstem Schmerze:

Ernst Hoter und Frau

Caroline geb. Buchner

Elise Horstmann geb. Hoter

Hedwig Hoter

Elfriede Hoter

Grote Hoter

Adolf Hoter

Hans Horstmann

Elberfeld, Oberdellendorf a. Rh., Muffendorf a. Rh.,
 Barmen, den 7. September 1914.



Friedrich Bohns jr.

infolge einer beim Gefecht erhaltenen Verletzung
 am 2. Sept. im Alter von beinahe 31 Jahren im
 Feldlazarett verstorben ist. Er starb auf dem
 Felde der Ehre den Heldentod fürs Vaterland.

In tiefer Trauer:

Frau Friedr. Bohns

Laura geb. Gerhards, und Kind

Familie Friedr. Bohns sen.

Barmen-U., den 7. September 1914.



Nachruf!

Den Heldentod fürs Vaterland
 starb am 21. August unser liebes Mitglied

Karl Schaal

Wir werden denselben ein ehrendes
 Andenken bewahren.

Barmen, den 7. September 1914.

Chr. Gemischter Chor

Zionsklänge.

Statt jeder andern Anzeige.

Samstag abend 7 Uhr ist mein lieber
 Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager
 und Onkel

August Plaetzer

im 57. Lebensjahre nach langem, mit großer
 Standhaftigkeit ertragenem Leiden sanft
 entschlafen.

Amalie Plaetzer geb. Roth

Erika Plaetzer, Dr. med.

Hilda Plaetzer, cand. rer. nat.

Diet Plaetzer

Sophie Roth

Familie Walter Plümacher.

Elberfeld, Ohligs, den 5. September 1914.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 8. Sept.,
 morgens 11 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofes
 am Breiten aus statt.

Wir bitten freundlichst, von Beileidsbesuchen
 absehen zu wollen. k5333



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
 heute nachmittag 1 $\frac{1}{2}$ Uhr unseren lieben Vater,
 Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Gustav Holthaus

im vollendeten 70. Lebensjahre nach kurzem
 Leiden sanft und unerwartet zu sich in die
 Ewigkeit zu nehmen. Um stille Teilnahme bitten
 die trauernden Hinterbliebenen.

Elberfeld, Aachen, Bebra, Wiesbaden,

Hannover, Breckerfeld, Lüdenscheid,

5. September 1914.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 8. Sep-
 tember 1914 nachmittags gegen 4 Uhr vom Sterbehause
 Elberfeld, Carnapstraße 38, aus statt.

Fürchte Dich nicht,
 denn ich habe Dich erlöst,
 ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen,
 Du bist mein.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, Samstag
 morgen 11 $\frac{1}{2}$ Uhr nach langem, schwerem, mit großer
 Geduld ertragenem Leiden unsere innigstgeliebte,
 herzensgute, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter,
 Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. August Mager

Henriette geb. Freiwald

im Alter von 71 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu
 nehmen. Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Elberfeld, den 7. September 1914.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachm. 4 Uhr,
 von der Kapelle des luth. Friedhofes an der Hochstr.
 aus statt.

Für die große Teilnahme und vielen Kranz-
 spenden aus Anlaß des Todes meines lieben
 Sohnes, unseres treuen Bruders und Schwagers

Max Bünger

sprechen wir allen Verwandten, Freunden und
 Bekannten unsern herzlichsten Dank aus.

Wwe. August Bünger

und Familie.

Langerfeld, im September 1914.

Sanna Book
 Fil. Lic. Simon Johansson
 Verlobte.

Älem (Schweden). Elberfeld.

Neue Schließfächer in der Stahlkammer
 sind aufgestellt.

Vermietung erfolgt unter Selbstver-
 schluß der Mieter. k5519

Mietpreis 3 Mk. jährlich.

Städtische Sparkasse Elberfeld

Weißes Papier stets billig abzugeben. —
 Elberfeld, Ratzestraße 50.

Kriegs-Erfrischungen
für unsere Söhne und Brüder im Feldzuge

fertig zum Versand mit der Feldpost

Stollwerck-Schokolade u. Pfeffermünz-Pastillen

Kriegs-Gold

Versand in frank. Feldpostbrief von etwa 225 g

1 Mark

einschließlich 20.5 Porto

a) Schokolade b) Pfeffermünz

c) gemischt

Versand in portofr. Feldpostbrief von etwa 50 g

20 Pfg.

d) Schokolade e) Pfeffermünz

f) gemischt

Kriegs-Silber

Versand in frank. Feldpostbrief von etwa 225 g

70 Pfg.

einschließlich 20.5 Porto

j) Schokolade h) Pfeffermünz

i) gemischt

Versand in portofr. Feldpostbrief von etwa 50 g

15 Pfg.

k) Schokolade l) Pfeffermünz

m) gemischt

Wir übernehmen den regelmäßigen Versand durch die Feldpost. Bei Bestel-
 lungen, jenen der Betrag beizufügen ist, muß angegeben werden: Art der
 Packung (a—m), ob ein oder zweimal wöchentlich Sendung, ferner die genaue
 Adresse des Empfängers, sowie Dienstgrad, Korps, Division, Regiment,
 Bataillon und Kompanie oder Eskadron oder Batterie. a130

Gebrüder Stollwerck A.-G., K.-Abteilung

Köln — Berlin — Bremen — München — Wien.

Jede Verkaufsstelle unserer Fabrikate hat Vorrat oder nimmt Bestellungen an.

Im Salamander

1336 Täglich 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

„Aus Kiantschou
 zurückgekehrt“

Volksstück in 3 Akten.

Eintritt:

0.35, 0.55 und 1.10 Mark.

Sämtliche noch nicht

gebrauchte Karten

haben bis 15. cr. Gültigkeit.

Das Kaiser-Bild

1914

In Riesenformat, 110 X 140 cm

m. Schlachtfeld von Sr. Maj., dem

Eisernen Kreuz u. Erinnerung

a. d. Weltkrieg versehen. Ein

Kunstblatt in viel. Farben auf

feinstem Chromokarton, zum

Einrahmen, Prachtschmuck f.

Schäufenster, Restaurants,

Cafés, Kinos und Private etc.

Enormer Artikel. Groß-Abnehmer

gesucht gegen Rabatte. Muster

geg. Einsendung von Mk. 3.50

inkl. Porto und Verpackung.

Otto M. Müller-Verlag

Berlin, Friedrichstr. 23.



Bandagist

Beuthel

Barmen,

Mittelstr. 24.

Telephon 1202.

Bruchbänder

Leibbinden

Gerabehalter

Krankeinfassen

Dieterant. 226

Die am 1. Oktbr. a. c. fälligen
 Bincoupons unserer Pfandbriefe
 werden bereits vom 15. Sept. a. c.
 ab bei unserer Bank sowie
 sämtl. Pfandbrief-Verkauf-
 stellen der Bank eingelöst. a266

Rheinisch-Westfälische

Boden-Credit-Bank.

Geld-Angebote

Ankauf und

Beleihung

in u. ausländ. Staatspapiere,
 börsenfäh. Industriewerte und
 1. Hypothekendarlehen. Kauf, An-
 fragen unter K F 613 an Gb.
 Krause, Ann.-Exp., Essen.

Geld-Gesuche

14 000 Mark

an sehr guter 2. Stelle sof. gef.
 Doppelte Sicherheit vorhanden.
 Offerten unter E 2087 an die
 Expedition des Blattes. b13

Stadthalle Elberfeld,
Kaisersaal.

Vom 7. bis einschl. 19. September,

täglich nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr und abends 8 Uhr:

Das Photo-Drama der Schöpfung.

veranstaltet von der

Schöpfung-Photo-Drama-Gesellschaft.

Wissenschaft, Geschichte und Bibel in vollkommener

Harmonie. — Sehr lehrreich und interessant

Das Photo-Drama der Schöpfung wird in vier Teilen

aufgeführt. Jeder Teil nimmt ca. zwei Stunden in

Anspruch und wird drei Tage wiederholt.

Eintritt frei.

Zum Besten der Arbeitslosen der Stadt Elberfeld ist

eine Anzahl reservierter Plätze zum Preise von 50 Pfg.

vorgesehen. Karten am Saaleingang. Kein Vorverkauf.

Preußische

Treuhand- u. Revisions-Aktien-Gesellschaft
 Köln, Frankfurt a. M., Berlin, Stuttgart.

In Fällen von Zahlungsschwierigkeiten infolge des Kriegs-
 zustandes übernehmen wir zwecks Konkursverhütung Ver-
 handlungen mit Gläubigern, Geschäftsaufsicht, Vermittlung
 von gerichtlichen Zahlungsstundungen, Beschaffung von
 Lombarddarlehen usw. b117

Geschäftsstelle: Köln a. Rhein,
 Unter Sachsenhausen 29/31.
 Telephon A 8408. Telegramm-Adresse Preußentreu

Als Feldpostbrief

z. Versand geeignet empfehlen wir folgende Waren:
 Verpackung frei.

Normal-Jacken und -Hosen

Gestrickte Sayett-Jacken u. Unterjacken

Chiffon- u. Biber-Hemden, seid. Hemden

Weiß- u. bunte Taschentücher, seid. Tücher

Socken, Leibbinden und Pulswärmer

Kopf- und Lungenschützer, Kniewärmer

Handschuhe, Hosenträger, Halsbinden

Handtücher, Fußlappen etc. 136d

Feldpostpakete sind nicht zulässig.

Außerdem empfehlen wir:

Fahnen in allen Landesfarben sowie

Schärpen, Abzeichen u. Nationalbänder.

S. & R. Wahl - Barmen

Simonsbrot,

täglich frisch, wieder in allen
 Verkaufsstellen zu haben. a30

Reims.

Unaufhaltsam rückt das deutsche Heer im Westen vor. Seit Schlage die „Sturzwelle“, wie die Engländer in schmeichelehafter Weise unser Heer genannt haben, gegen die Mauern der alten Stadt Reims, die im Verein mit den beiden Schwesterfestungen Laon und La Fère als Schutzwall von Paris das Verderben fernhalten sollte, die sich aber ohne Kampf ergab. Reims ist erst nach dem letzten deutsch-französischen Kriege befestigt worden. Im Sept. der 1870 hatten die Deutschen Reims als wichtigen Eisenbahnknotenpunkt befestigt, und in der Stadt hatte vom 5. bis zum 14. September sogar das deutsche Hauptquartier seinen Sitz. Ein solches Vorwärtsschieben wollten die Franzosen für die Zukunft verhindern. So wurde Reims im Jahre 1872 nach dem Muster von Paris in eine Lagerfestung umgewandelt, mit 12 Forts auf den umliegenden Anhöhen.

Reims hat eine überaus reizvolle Lage, mitten in der von Weinbergen umgebenen Ebene der Champagne, durchflossen von dem Vesle und dem Kanal, der die Aisne und Marne verbindet. Auf Schritt und Tritt stößt man in Reims auf alte historische Denkmäler. Jenseits einer glanzvollen Vergangenheit. Da ist vor allem die aus dem 13. Jahrhundert stammende Kathedrale „Notre-Dame“, eine der glanzvollsten Schöpfungen frühgotischer Architektur. Ganz prachtvoll ist die Fassade mit ihren drei Portalen, die mit zahlreichen, sehr kunstvoll herausgearbeiteten Statuen und Reliefs geschmückt sind. Die große Fensterrose über dem Mittelportal kann sich an Schönheit durchaus mit der Notre-Dame-Kirche von Paris messen. Zwei über 80 Meter hohe Türme flankieren die Front. Durch einen Brand, der im 15. Jahrhundert stattfand, haben die Türme ihre Spitzen eingebüßt, was aber der Gesamtwirkung keinen Abbruch tut. Das Innere der Kathedrale mit dem von fünf Kapellen umgebenen Chor ist außerordentlich stimmungsvoll. Die Kirche enthält wertvolle Gemälde und sehr schöne alte Glasfenster, die in dem unterkühlten strahlenden Blau und Rot leuchten, das der heutigen Technik verloren gegangen ist. Kostbare Gobeline und Teppiche schmücken die Kapellen, und die reiche Schatzkammer enthält eine große Menge berühmter Reliquien. Seit dem Jahre 1179 wurden an dieser Stätte die französischen Könige gekrönt. Den Treuschwur, den die Könige bei der Krönung zu leisten hatten, mußten sie auf das alte Reims-Evangelienbuch ablegen, auf die alte Pergamenthandschrift der Evangelien, die seit dem 16. Jahrhundert in der Kathedrale als ein Geschenk des Kardinals Karls von Lothringen aufbewahrt wurde. In der französischen Revolution wurde dieses prächtige, mit Edelsteinen reich verzierte Buch zerstört, und seine Restbestände wurden geschmolzen. Nur noch Bruchstücke konnten gerettet werden, die sich heute in der Reims-Stadtbibliothek befinden. Das CI zur Salbung der französischen Könige wurde der heiligen Ampulle entnommen, die der Sage nach eine Taube zur Salbung des Frankenkönigs Chlodwig vom Himmel herabgebracht hat, und deren CI als unverwundbar galt. Auch diese heilige Reliquie ging in den Stürmen der Revolution verloren. Wohl ihren feierlichen Augenblick sah die Reims-Geschichte, als am 17. Juli 1429 die Gloden der von den Engländern besetzten Stadt lanten, und als am vergoldeten Hochaltar Karl VII. niederkniete, um den Eid auf das Evangelienbuch zu leisten. Der Erzbischof von Reims salbte ihn mit dem CI des hl. Ampulla, und neben ihm hand als Vizegast Frankreichs Königsgeliebte, die Jungfrau von Orléans.

Reims ist eine Stadt von etwa 110 000 Einwohnern mit sehr bedeutender Schaftindustrie. Berühmt sind die Reims' feinen Luche, Dedeln, Planelle und Strümpfe. Der Wert der umgebenen Volkswirtschaft beträgt jährlich ungefähr 70 Millionen Mark. Von großer Wichtigkeit ist aber vor allem der Weinhandel der Stadt, der im Jahre über 20 Millionen Flaschen Champagner in die Welt versendet.

Wie sie lügen.

Moskau, 5. Sept. (Von unserer Moskauer Korrespondent.) Die „Times“ bringen ein zweifellos gefälschtes Interview mit einem deutschen Offizier in Brüssel. Um die öffentliche Meinung über die Lage der deutschen Armee aufzuklären, schreibt das Blatt vor der Entscheidung blödsinniger Äußerungen nicht zurück, die, als aus dem Munde eines „preussischen Militärs“ stammend, befürchten Eindruck machen sollen. Der angebliche Offizier teilt den „Times“ folgendes mit: „Die enormen Anstrengungen des deutschen Heeres sind dazu bestimmt, die Verbündeten zum Einzug einzulassen. Trotz der bisherigen Erfolge gewinnt in der deutschen Armee das Empfinden, denn gegen die allzu großen feindlichen Kräfte sei ein endgültiger Sieg nicht zu erwarten.“ (1) Der Kaiser hat jeden Soldaten wissen lassen, daß die Order, Paris zu nehmen oder zu sterben, strikte befolgt werden müsse.“ Der „Offizier“ schließt seine für die englischen Leser gut zugeschnittenen Vertraulichkeiten mit dem Satz: „Die Invasion Polens durch die Russen wird unseren Erfolg in Belgien und Frankreich juniche machen.“ — Glaubst wohl ein Mensch in Deutschland, daß ein deutscher Offizier solches sagen wird?

Die englischen Truppen, die in Ostende ans Land gekent wurden, haben den Platz verlassen und sind in unbekannter Richtung abgerückt. (Sie werden wohl bald verhaftet sein!) Aus dem Haag erfahren wir: Den Besiegten des deutschen Generalstabs tritt die folgende englische Gesandtschaft regelmäßig durch schroffe Dementis entgegen. So erwidert sie auf die Mitteilungen über die Erfolge des deutschen Heeres folgendes: In Frankreich wird andauernd auf der ganzen Westfront die deutsche Frontlinie gegen deutsche Kavallerie, trieb den Feind zurück und erbeutete Geschütze. (2) Die französischen Truppen sehen ihre Offensivkraft (3) und haben in Lothringen Terrain gewonnen.“

Der Refrutenfang wird in London ganz lahmgelegt. Die russischen Luftkessel spielen vor den Verbündeten, in der Stadt liegt „Daily Mail“ Laufende von roten Plakaten aufhängen, auf denen zu lesen ist: Engländer, kämpft für unsere Freiheit, jeder Mann ist nötig! Der Entschluß

muß durch den Tamam der Citypresse, die Deutschlands Vernichtung als unumkehrbar ansetzt, künstlich erzeugt, und man bedient sich der gefährlichsten Aufregung, um Tausende von Familienvätern für einen Spaziergang nach Berlin zu gewinnen. Doch trotz aller Aufregungen gelingt es nicht, die hunderttausend Soldaten aufzubringen. In einigen Tagen dürfte die begeisterte Stimmung einem bösen Ragenjammer weichen, der seine Rückwirkung auf die Franzosen nicht verfehlen wird.

Der Marsch auf Paris.



Die vorstehende Karte zeigt veranschaulicht, in welcher Weise der Antarsitz der deutschen Heere gegen Paris erfolgt. In der Richtung von Nr. 1 markiert die Armee des Generalobersten v. Lud., die vom Schlachtfeld bei Combray herkommt; Nr. 2 bezeichnet die Richtung der Armee des Generalobersten v. Bülow, die von St. Quentin ausgeht; Nr. 3 die Armee des Generalobersten v. Gauen, die aus dem Sambretal kommt; Nr. 4 die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg, die ihren Ausgang von der Maas genommen hat, und endlich Nr. 5 die Armee des deutschen Kronprinzen, die zunächst Verbund geriet und sich dann den anderen Armeen anschloß. Die beiden ersten Armeen sind bereits in die Nähe von Paris gekommen, die anderen Armeen zielen nach dem flachen Tal der Marne, das sie ebenfalls nach Paris führt. Den letzten Meldungen zufolge, ist die Bewegung des deutschen Vormarsches jetzt nach Südost gerichtet, um die Verbindung der französischen Hauptarmee mit den Streitkräften in französisch-Lothringen und im Oberelsaß abzuschneiden.

In Lothringen steht als letzte deutsche Armee die des Kronprinzen von Bayern und im Oberelsaß als fliehende Armee v. Heeringen. Diesen beiden gegenüber stehen die starken französischen Truppen, die sich auf eine Reihe von Festungen stützen. Der Angriff auf die Festung Nancy ist jetzt eingeleitet worden.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Local-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Elberfeld, 5. September.

Liebesgaben für die im Felde stehenden Krieger werden in Elberfeld in der Hauptkassette des Hauptauschusses für Kriegswohlfahrtspflege, Königsstraße Nr. 2 (Kasino) oder an die Nebenkassette des Nordstadt, Oberrealschule-Nord (Kasseler), Oststadt, Berlinerstraße 19 (früher Rosat-Gierches Haus), Südstadt, Wörthergasse 39 (Herr Lehrer Wülfel), Südchloß 1 (Herr Direktor Ungemach), Touben- und Seidenstraße-Gede (Herr A. Schapenack), Weststadt, Brillerstraße 16-18 (Franck) angenommen. Eine unmittelbare Versendung von Liebesgaben an bestimmte Truppenteile von hier aus ist nach den jetzt maßgebenden Bestimmungen ausgeschlossen. Solche können vielmehr den im Felde stehenden Truppen nur durch Vermittlung der Generalkommandos unterbreiten. Annahmestellen übernimmt werden, und zwar für den Regierungsbezirk Düsseldorf nur durch die dort von dem Bezirksverein vom Roten Kreuz eingerichtete Zentrale. Besonders erwünscht sind:

1. Schinken, Dauerwurst, Dauerfleisch, Schmalz, Käse, Kaffee, Kakao, Schokolade, Tee, kondensierte Milch, Zucker, Bonbons, Konfitüren, Salz, Fleischextrakt, Bouillonwürfel, Gewürze, Kases, Zwieback, Konferven aller Art, Dörrobst, Honig, Gemisch zubereitete Nahrungsmittel, Kollatabletten.
2. Mineralwasser, Fruchtäfte, Essig.
3. Zigaretten, Zigaretten, Rauch-, Kautschuk, Tabakpfeifen, Feuerzeuge, (Kunze), Zündhölzer, Lichte, Rasiermesser.
4. Briefbogen, Briefumschläge, Postkarten, Postanweisungen, Notizbücher, Tinte, Federn, Federhalter, Bleistifte, Spielkarten, Unterhaltungsbücher, Liebesbücher, Bindfaden, Packpapier.
5. Kaffee, Gabeln, Messer, Taschenmesser, Büchsenöffner, etc. und Trinkgeräte.
6. Seife, Kämme, Haarbürsten, Taschentücher, Zahnbürsten, Rasiermesser, Rasierpinsel, Rasierseife, Klopfpapier.
7. Baseline, Zinkblech, Glycerin, Firischlag, Leinwand, Aushalt, Feststicker, Desinfektionsmittel, Boräure, Borpuder, Hausmittel aller Art, Hoffmannstropfen, Aspirin, Pyramiden, Oblaten, Tinkturen, Insektenpulver.
8. Taschentücher, Handtücher, Strümpfe, Fußlappen, Leibbinden, wollenes Unterzeug, Hosenträger, Lebergürtel, Stöckel, und Nahrungsmittel.

Knöpfe, Brustbeutel, Geldtaschen, wollene Dedeln, 9. Gewehrseife, Gewehröl, Stiefelschmiere, Pulver, Wärsen aller Art, Fuß- und Knirschmittel, Wachs, Sattelleise.

Besonders für Heeres-Sanitätszwecke:

10. Wein, Schaumwein, Spirituosen, Warte, Gage, Mull, Rosig und Bakrobatk, Gummigeräte für Krankenpflege: Eisbeutel, Weinbinden, Unterlagen, Schläuche usw., Gemisch zubereitete Nahrungsmittel: Sanatogen, Tropen, Somatose usw., Kölschisch Wasser.

e. Zur Frage der Beitragsleistung zur Angestellten-Versicherung teilt der hiesige Ortsausschuß mit, daß die Beiträge auch während der Kriegszeit in der für das derzeitige Einkommen zutreffenden Stufe entrichtet werden müssen. Sofern den Angehörigen des Einkommens das Gehalt nicht weiter bezahlt, wohl aber eine bare Unterstützung seitens der bisherigen Arbeitgeber gewährt wird, empfiehlt es sich, die Versicherung wegen der dadurch bewirkten Abminderung der Beiträge unbedingt, wenn auch in einer der niedrigsten Stufen, fortzusetzen. Das gleiche gelte für kurzzeitig vorübergehend stillgelegte oder verordnete Versicherungsbeiträge, die zweckmäßig dann wenigstens in der niedrigsten Stufe ihre Beitragsleistung als Selbstversicherer fortsetzen. Auskünfte in dieser Angelegenheit werden in den Sprechstunden des Ortsausschusses, Platenstraße 26, Zimmer 10, erteilt.

e. Kriegsspenden. Der Bezirksverein Elberfeld überweist dem Hauptauschuß für Kriegswohlfahrtspflege 500 Mark für die hiesige Arbeitslose, 100 Mark für allgemeine Kriegswohlfahrtspflege in Elberfeld. Weitere 500 Mark stellte der Verein einer dazu gewählten Kommission zur Unterstützung in besonderen Notfällen für Familien von unter die Fahnen gerufenen Mitgliedern usw. zur Verfügung. Ferner wurden diese Mitglieder für die Dauer des Krieges von jeder Beitragszahlung entbunden.

e. Der hiesige Kriegshumor. Aus einer Solinger Gastwirtschaft wurde aus einer Postkarte dem „König der Belgier“ das folgende Angebot gemacht: „Wie wir in Erfahrung gebracht, sind Sie jetzt hilflos. Da es uns vergönnt ist, Ihnen Ihre Existenz zu sichern, laden wir Sie ein, nach Holsheid zu kommen, da hier im nächsten Jahre ein Schützenkönigsfest frei wird.“ Die Karte kam nach einigen Tagen zurück mit dem postkalischen Vermerk: „Ausgerückt, ohne Ziel anzugeben! Wegen Kriegszustandes von der Beförderung ausgeschlossen.“

e. Konzert zum Besten der Elberfelder Arbeitslosen. In dem Bestreben, die Not der Arbeitslosen zu lindern, wollen auch die Elberfelder Bühnenkünstler mit ihrer reifen Kunst nicht zurückstehen. Der vorstehende Theaterleiter Herr Hans Knappertschuß, an der Spitze des wackeren, stets hilfsbereiten Städtischen Orchesters, die beliebten ersten Kräfte des Stadttheaters Agnes Boschner, Karl Baum und Willy Jilken stellen die Gaben ihrer Kunst in den Dienst der Wohltätigkeit und laden zu einem Konzert auf Samstag, 12. September, in die Stadthalle ein, dessen Ertrag ausschließlich den Elberfelder Arbeitslosen zugute kommen soll. Auf dem Programm stehen ausschließlich Kompositionen Richard Wagners. Zweifellos werden die Künstler ein vollendetes Haus finden, zumal der Eintrittspreis besonders niedrig (1,10 Mark) bemessen ist. (Siehe Inserat.)

e. Feuerversicherung. Vielfach ist die irrtümliche Meinung verbreitet, daß die Fassung der Feuerversicherungs-Gesellschaft für die Dauer des Kriegszustandes erlischt, und daß deshalb auch der Versicherungsnehmer nicht mehr verpflichtet ist, seine Prämie zu entrichten. In Wirklichkeit besteht die Fassung der Gesellschaften auch während des Kriegszustandes in vollem Umfange fort, nur daß gemäß Paragraph 84 des Reichsgesetzes über den Versicherungsvertrag solche Schäden von der Versicherung ausgeschlossen sind, die durch Kriegszustand verursacht werden, die während des Kriegszustandes von einem militärischen Befehlshaber angeordnet sind.

e. Im Konservatorium Rotho-Zimmermann, Elberfeld, Königsstraße 27, Barmen, Uferstraße 4, wird am Donnerstag, 10. September, der Unterricht wieder aufgenommen. Das Semester für neuentretende Schüler beginnt mit dem 1. Oktober. Anmeldungen werden vom 15. September ab täglich in der Zeit von 5-7 Uhr entgegengenommen.

Barmen, 5. September.

Soll die Geschäftswelt inserieren?

Unter dieser Überschrift bringt das Fachblatt „Der Detailist“ in Düsseldorf folgende Ausführungen: „Mancher Geschäftsmann denkt wohl jetzt, in Kriegzeiten sei es überflüssig, Anzeigen aufzugeben, einmal, weil es Geld koste und man nicht wisse, wie man das bare Geld besser brauchen könne, falls der Kredit etwas beschränkt würde, zum andern aber, weil zu befürchten stehe, daß die Antinbildungen jetzt geringere Wirkung ausüben als in Friedenszeiten. Die Schlüsse sind nur scheinbar richtig. Wie gefährlich ist für die ganze Volkswirtschaft, das was vermag man sich erst dann auszubedenken, wenn sie verallgemeinert werden. Wollte jeder Geschäftsmann so denken, so stünde innerhalb weniger Wochen Handel und Wandel innerhalb des Reiches beinahe ganz still, und dies würde dann erst recht zur Folge haben, daß die Geschäftswelt, die heute noch auf den Kredit ihrer Bankverbindungen angewiesen sind, in dieser Hinsicht die schiefsten Erfahrungen machen. Gerade jetzt muß alles getan werden, um die Kaufkraft der begreiflichen Weise etwas verminderten Öffentlichkeit anzuregen. Die gesunde Entwicklung unserer Volkswirtschaft hat erst in diesen Tagen — unmittelbar nach der Mobilmachung — eine Feuerprobe bestanden, um die uns jeder der anderen kriegführenden Staaten, die heute schon mit Moratorien und anderen Hilfsmitteln arbeiten, nur aufrichtig beneiden kann. Es ist selbstverständlich, daß in Kriegzeiten von einem wirtschaftlichen Aufschwung nicht die Rede sein kann; die Anzeigen werden natürlich nicht die Wirkung haben wie in Friedenszeiten, aber sie werden dafür sorgen, daß die Adressen und Adressen der Volkswirtschaft wenigstens nicht austrocknen. Die Mehrheit des deutschen Volkes ist, wie auch die erfreulichen Ergebnisse der Kriegssammlungen gezeigt haben, glücklicherweise noch so vermögend, daß es auch jetzt noch in maßvoller Weise kaufkräftig und lauffähig ist, wenn es dazu ananet wird. Und gerade die maßvollen

Käufe wirken in solchen Zeiten belehrend auf Handel und Wandel ein und sorgen für die Erhaltung der volkswirtschaftlichen Gesundheit.“

b. Vergnügungs-Automobile in Lüttich unerwünscht. Das Gouvernement Lüttich macht bekannt, daß deutsche Vergnügungs-Automobile in Belgien nicht erwünscht sind und außerdem die Gefahr der Requisition laufen.

b. Kriegsspenden. Der Wohlfahrtszentrale wurden zur Unterstützung der Arbeitslosen überwiesen vom Verein der Riemendreherei-besitzer von Barmen, Elberfeld und Umgegend 7700 Mark, vom Bureau Hilfensverein für den Landgerichtsbezirk Elberfeld 100 Mark. Der Döbermann'scher Verein, Abteilungs Barmen, stellte für die Zwecke der Wohlfahrtszentrale 75 Mark zur Verfügung.

b. Bei der Sammelstelle der Wohlfahrtszentrale ist eine außerordentlich rege Nachfrage nach Schuhen. Der vorhandene Vorrat ist fast vollständig erschöpft. Die Wohlfahrtszentrale richtet deshalb an unsere Mitbürger die dringende Bitte, Schuhe aller Art nach Kräften zur Verfügung zu stellen. Es wird gebeten, diese bei der Sammelstelle im Café Merkur abzugeben.

b. Beerdigung eines Barmen Gefallenen. In Schleitstadt wurde dieser Tage der dort verstorbenen Oberleutnant Wilhelm August Kegin zur letzten Ruhe beigesetzt. Der Verordneter war Chef der 12. Kompanie des 14. bayerischen Reserve-Infanterie-Regiments und erhielt bei einem Waldgefecht am 18. August einen Bauchschuß, an dessen Folgen er erlag. Oberleutnant Kegin war Oberpostleutnant in Barmen. Eine Abteilung des Landsturm-Bataillons Nr. 137 eröffnete den Beerdigungszug; die noch hier in Quartier liegenden bayerischen Truppen und in sehr starker Zahl der Kriegerverein, der einen Kranz am Grabe niederlegte, schlossen sich an. Hinter dem Sarge, der von Soldaten getragen wurde, folgten die sämtlichen hier anwesenden Offiziere, der Gemeinderat vollständig und schließlich auch ein außerst zahlreiches Trauergesolge aus allen Schichten der Bevölkerung. Unter einer dreifachen Salve wurde der Sarg ins Grab versenkt.

Eingesandt.

(Für diese Einblendungen aus dem Publikum übernimmt die Redaktion des Blattes gegenüber keine Verantwortung.)

Die Kriegsspieler unserer Schulj. —

Die Ferienkinder haben bei unserer Schuljugend in schlechtem Geruch und werden von ihr mit Hohn und Spott durch „Kriegsspieler“ ernannt. An sich wäre hieran nichts auszusetzen, aber es liegt nun einmal in der Natur der Dinge, daß solche „Spieler“ unter höchst ungünstigen Umständen unter unangenehmen Umständen ihren Unfug ausüben müssen! Hierfür kommt jeder bei einem Spaziergang durch den Ophhof vom Westerbuch an den letzten Nachmittagen den besten Beweis erhalten. Ringum auf Bügeln und Wiesen wimmelte es von „bewaffneten“ Herden, die sich untereinander „betriegten“, und zwar mit einem Eifer, der schließlich nicht mehr manövrierbar, sondern direkt kriegerisch und lebensgefährlich war. Einige der „Heiden“ waren mit Zuspätschießen versehen, andere, in Ermangelung von Holz- und Blechbügel, mit biden annehmen. Es haben sich schon Erwachsene ins Mittel gelegt, doch, wie es z. B. vor einigen Tagen der Fall war, in einer nicht zu billigen Art und Weise. So schlug eine Frau aus der Arndtstraße in empörender Weise mit einem Knüttel auf einen Jungen los, daß er eine blutende Verletzung an der Innenseite sowie eine schwere Verletzung des Handgelenks davontrug. Ein anderer Junge wurde bei dieser „Schlacht am Ophhof“ von acht bis zwölf größeren „Jungen“ durch Steinwürfe einen Abgang hinuntergetrieben usw.

Daß dieser Unfug, der übrigens in allen Stadtteilen zu beobachten ist, zu bösen Unglücksfällen führen muß, wird kein Vernünftiger bestreiten. Und wer diese Gören bei ihren „Kriegen“ gesehen hat, für den ist es eine Selbstverständlichkeit, daß diesen kleinen „Marodeuren“ entschieden ein tüchtigstes Ultimatum zurecht Einstellung der Feindseligkeiten und Abgabe der Waffen gestellt werden muß, widrigenfalls ein nachdrückliches Bombardement auf das äußere „Sperrort“ zu gewärtigen sei.

Antos! Erregen auch bei manchem die Unzucht unserer Schuljugend. An und für sich wäre auch hiergegen nichts zu sagen, im Gegenteil, sie fördern den patriotischen Sinn. Man lasse also ruhig die Jungen in „Kriegsspieler“ Weise aufmarschieren. Aber daß „Verwundete“ auf Tragbahnen mitgeschleppt werden und die Wunden sich als Schweißern vom Roten Kreuz verummen — das will uns nicht gefallen. Diese Schaupielerei paßt nicht zu dem Ernst der Zeit. Das Erbe des Krieges mag man darstellen, nicht aber seine Schrecken. Die Kinder sind nicht zu tadeln, daß sich ihr Nachahmungstrieb auch in dieser Richtung betätigt. Aber vernünftige Erwachsene sollten solches Tun in andere Bahnen zu leiten suchen. Wenigstens sollte das Schauspiel von den Straßen und öffentlichen Plätzen verbannt sein.

Eine letzte Auffassung.

Seit dem Ausbruch des Krieges kann man, in der Regel unter „Eingesandt“, in den Zeitungen Ratsschlüsse zur Sparsamkeit lesen, welche von den Einfenderrinnen wohl gut gemeint sind, aber nicht von großer Kenntnis der Volkswirtschaft zeugen. So wurde allen Erstes die Wasserversorgung einer billigen Kriegsbilse für Damen verlangt, die Befestigung der weißen Kleider usw. Daß die Durchführung derartiger Vorschläge hunderten, sicher doch auch nicht im Überfluß lebenden Privatnäherrinnen die Arbeit nehmen, wird bei solchen Vorschlägen nicht bedacht. Es ist auch Sparsamkeit, wenn ein Mädchen in diesen schönen Sommermonaten trotz Krieg sein weißes Färbchen aufträgt. Es liegt auch bei der gegenwärtigen ersten Zeit kein Anlaß vor, in Sad und Alde zu geben. Eine freundliche Note darf die Damenkleidung auch jetzt zeigen. Jeder mag sich nach seinem Einkommen einrichten, aber jetzt in eine Bedürfnislosigkeit verfallen, wäre direkt gegen das Interesse des Vaterlandes. Bringe ein jeder so viel Geld ins Rollen, wie seine Verhältnisse es gestatten, denn mehr wie je sind bei dem unterbundenen Auslandsverkehr Industrie, Handwerker, Arbeiter und Arbeiterinnen und auch der Handel auf dem Inlandsverkehr angewiesen.

A. I.

2.70 portret. Grobe 10 Bfg.

